

**DIE SOZIO-ÖKONOMISCHEN STRUKTUREN DER
HABSBURGERMONARCHIE**
Ein Geschichtsatlas als Grundlage auch geographischer Forschung

Peter JORDAN, Wien*

INHALT

1	Geschichte als Grundlage der Geographie	321
2	Ein Atlas als Teil eines monumentalen Geschichtswerks	322
3	Gestaltungsmerkmale der Atlaskarten	323
4	Einige Karten des Atlases	324
5	Fazit	329
6	Literatur	329

1 Geschichte als Grundlage der Geographie

Natürlich zeigen sich die Wirkungen auch älterer historischer Phasen noch in der heutigen Kulturlandschaft, so besonders der Siedlungsausbau des Hochmittelalters und die Gründungswelle von Städten ab dem 13. Jh. Und natürlich gibt es historische Faktoren aus älteren Epochen, die heute noch wirksam sind (*facteurs du longue durée*) – wie die wesentlich durch die Reformation ausgelöste Weltzugewandtheit und der damit verbundene Gewerbefleiß, wohl auch der ebenfalls von ihr eingeleitete Säkularisierungsprozess. Dennoch ist es sicher nicht übertrieben zu behaupten, dass das 19. Jh., besonders sein späterer Abschnitt, und die Zeit bis zum Ersten Weltkrieg in einem großen Teil Europas äußerst formativ wirkten und unsere heutigen Raumstrukturen in besonderer Weise prägten.

Die Industrialisierung, die damals entscheidend voranschritt, schuf ja nicht nur zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten, sondern führte zu neuen Lebensweisen: zu einem geänderten generativen Verhalten, zum Leben in der Kernfamilie, zur Trennung von Wohn- und Arbeitsstätte, zur klaren Unterscheidung von Arbeits- und Freizeit, um nur einige Aspekte zu nennen. Der Eisenbahnbau bündelte das Verkehrsgeschehen: Gebiete und Städte, die an Bahnen lagen, entwickelten sich weiter, solche abseits der Bahn stagnierten oder fielen zurück. In das spätere 19. Jh. fallen auch die Anfänge eines für größere Gebiete ökonomisch ertragreichen Tourismus, der sich aus diesen Anfängen in der Zwischenkriegszeit und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg kräftig weiterentwickelte.

* HR Prof. h.c. Univ.-Doz. Dr. Peter JORDAN, Vorsitzender der Kommission für Atlanten, Internationale Kartographische Vereinigung, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Postgasse 7/4/2, A-1010 Wien; E-Mail: peter.jordan@oeaw.ac.at, <http://www.oeaw.ac.at/>
isr

Es ist daher äußerst wichtig und aufschlussreich zu sehen, wie die sozio-ökonomischen Raumstrukturen kurz vor dem Ersten Weltkrieg beschaffen waren. Denn sie wurden sehr bestimmend für die späteren Entwicklungen; und wenig von dem, was heute ist, kann ohne sie ganz verstanden werden. Dies gilt auch und ganz besonders für das Gebiet der Habsburgermonarchie, die nach dem Ersten Weltkrieg in Nationalstaaten zerfiel. Ihre deutlichen sozio-ökonomischen Disparitäten, vorwiegend in Nordwest-Südost-Richtung, wurden von diesen übernommen und bis heute nur sehr teilweise modifiziert. Dass die Habsburgermonarchie selbst Teil eines europäischen Nordwest-Südost-Gradienten war, sei hier nur ergänzend angemerkt.

2 Ein Atlas als Teil eines monumentalen Geschichtswerks

Vor diesem Hintergrund dürfte klar sein, dass ein Atlaswerk, das die sozio-ökonomischen Raumstrukturen der Habsburgermonarchie zum Stand von 1910 relativ detailliert im Maßstab 1:4,2 Mio. und auf dem Datenaggregationsniveau von Politischen Bezirken und Statutarstädten¹⁾ darstellt, nicht nur die Bedeutung eines kartographischen Dokuments einer historischen Epoche, des Ergebnisses der Raumwirksamkeit der Habsburgermonarchie oder eines historischen Zeitquerschnitts hat (Was schon sehr viel wäre!), sondern auch sehr zum Verständnis und zur Erklärung der heutigen Raumstrukturen beiträgt.

Ein Atlaswerk dieser Qualität ist im Rahmen der Reihe „Die Habsburgermonarchie 1848–1918“ erschienen, die seit 1973 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wird.²⁾ Diese Reihe umfasst bisher neun Bände (manche mit Teilbänden) und versammelt als Autoren die namhaftesten österreichischen Historiker.

Martin SEGER, Geograph an der Universität Klagenfurt und mit dem Historiker Helmut RUMPLER Autor dieses Atlases, der als 2. Teil des IX. Bandes dieser Reihe zählt, ist als Nicht-Historiker eine rare Ausnahme unter den Autoren und Herausgebern. Er hat zu diesem Atlas einen der beiden einführenden Texte, den thematischen Kartenentwurf sowie sehr viele Karteninterpretationen beigetragen. Die Themen (der Karten) waren im Wesentlichen schon von den Autoren des begleitenden 1. Teilbandes von Band IX ausgewählt worden und entsprechen dem, was auf der Grundlage der Daten des Zensus 1910 möglich war. Die äußerst diffizile und aufwändige kartographische Bearbeitung besorgte – neben anderen, aber maßgebend – Walter LIEBHART an der Universität Klagenfurt.

Für Geographen, die über das heutige Österreich und die Gebiete der ehemaligen Habsburgermonarchie forschen, sind wohl alle Bände dieser Reihe von großer Bedeutung. Denn ohne die Geschichte ist die heutige Kulturlandschaft nicht zu verstehen. Es ist in dieser Hinsicht Werner BÄTZING beizupflichten, wenn er in einem Artikel in diesem Band der MÖGG (S. 101–128) aus-

¹⁾ Das gilt für die österreichische Reichshälfte. In Ungarn beziehen sich die Daten in der Regel auf Komitate und Munizipalstädte, in Bosnien-Herzegowina auf Kreise. Komitate und Kreise sind allerdings deutlich größer als die österreichischen Bezirke, sodass die Werte weniger stark schwanken können als bei Bezirken.

²⁾ Die Themen und Herausgeber der bisher erschienenen Bände: I Die wirtschaftliche Entwicklung (Alois BRUSATTI, 1973), II Verwaltung und Rechtswesen (Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH, 1975), III/1,2 Die Völker des Reiches (Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH, 1980), IV Die Konfessionen (Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH, 1985), V Die bewaffnete Macht (Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH, 1987), VI/1,2 Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen (Adam WANDRUSZKA, Peter URBANITSCH, 1993), VII/1,2 Verfassung und Parlamentarismus (Helmut RUMPLER, Peter URBANITSCH, 2000), außerhalb eines Bandes: Nationalitätenkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1910 (Peter URBANITSCH, 2003), VIII/1,2 Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft (Helmut RUMPLER, Peter URBANITSCH, 2006), IX/1 Von der Feudal-Agrarischen zur Bürgerlich-industriellen Gesellschaft (Helmut RUMPLER, Peter URBANITSCH, 2010), IX/2 Soziale Strukturen (Helmut RUMPLER, Martin SEGER, 2010).

führt: „Bei einer auf die Gegenwart fokussierten Regionalanalyse besteht die große Gefahr, dass zentrale normative Grundlagen unserer heutigen Welt zu Unrecht als objektive, alternativlose Sachzwänge wahrgenommen werden. Um diese Gefahr zu vermeiden ist es wichtig, innerhalb der Regionalanalyse die normativen Grundlagen unserer heutigen Welt zu thematisieren. [...] Nach den Erfahrungen in der Alpenforschung ist dies am einfachsten dadurch möglich, dass man die Geschichte der zu analysierenden Region betrachtet.“

Aber selbstverständlich ist dieser Teilband 2 des Bandes IX mit dem Titel „Soziale Strukturen“ für Geographen von besonderem Interesse. Das ergibt sich schon daraus, dass er das spezifisch-geographische Ausdrucksmittel der Karte wählt. Zudem ist der Titel des Bandes mit „Soziale Strukturen“ sehr eng gewählt. „Sozio-ökonomische Strukturen“ würde weit besser das Themengebiet umreißen. Mit Karten zu den Ethnien, zur Sprache und zur Religion bestreicht er aber auch noch das weite Feld der kulturellen Merkmale der Bevölkerung, die ohnehin auch mit ihren demographischen Merkmalen erfasst ist. So wird er mit diesem breiten Themenkreis fast dem ganzen Interessensbereich der Humangeographie gerecht.

3 Gestaltungsmerkmale der Atlaskarten

Von wenigen Karten abgesehen, die eine zeitliche Entwicklung darstellen, bezieht sich dieser Atlas auf das Jahr 1910. Es ist der Zeitpunkt der letzten Volkszählung in der Habsburgermonarchie. Sie bietet nach den Worten Helmut RUMPLERS (S. 12) eine „in sich konsistente und methodisch entfaltete Bevölkerungs- und Sozialstatistik.“ Das Jahr 1910 kann – ebenfalls die Meinung des mitverfassenden Historikers – als repräsentativ für die Spätphase der Habsburgermonarchie, für die sogenannte Spätgründerzeit angesehen werden.

Nach einführenden Texten der beiden Autoren, wobei SEGER auf Hauptmerkmale der Raumstruktur und wichtige raumrelevante Prozesse wie den demographischen Übergang oder die Urbanisierung eingeht, umfasst das Werk insgesamt 93 Karten zur Topographie und zu den Themenbereichen „Administrative Gliederung“ (3 Karten), „Ethnische Strukturen“ (5), „Konfessionelle Grundlagen“ (9), „Demographische Faktoren“ (6), „Bevölkerungsbewegung“ (14), „Erwerbstätigkeit“ (11), „Soziale Gliederung und Stellung im Beruf“ (10), „Landwirtschaftliche Sozialstruktur und Bodennutzung“ (10), „Siedlungen, Haushalte und Wohnungen“ (7), „Bildungswesen“ (7), „Militär“ (5) und „Eisenbahnen“ (4). Den Abschluss bildet eine Karte mit einem Vergleich der Grenzen der Monarchie und ihrer Nachfolgestaaten.

Einer farbigen Karte des Maßstabs 1:4,2 Mio. vom Gesamtgebiet der Monarchie samt Legende auf der rechten steht jeweils eine Kurzbeschreibung auf der linken einer Doppelseite im Querformat gegenüber.

Die thematische Darstellung geht in keinem Fall über die Grenzen der Monarchie hinaus, es handelt sich also um sogenannte Inselkarten. Dies mag man bedauern, weil dadurch der Vergleich mit Nachbargebieten nicht möglich ist und die Einbettung der Monarchie in den Großraum nicht sichtbar wird. Doch weiß der Rezensent als Kartenredakteur beim Atlas der Donauländer und Herausgeber des Atlases Ost- und Südosteuropa nur zu gut um die Beschwerlichkeit einer bis zum Kartenrand reichenden, die Randgebiete zahlreicher Nachbarstaaten einschließenden homogenen thematischen Bearbeitung. Sie ist selbst auf der Grundlage heutiger Statistik nur für eine Auswahl von Themen in wirklicher Vergleichbarkeit möglich. Und sie ist kaum vorstellbar für den hier gebotenen Zeitpunkt, als sich Qualität und Klassifikationen der Statistik nach Ländern noch viel stärker unterschieden.

Als topographische Kartengrundlage dient in den meisten Fällen eine Verwaltungsgrenzenkarte bis auf Bezirksebene. Auf ein detailliertes Gewässernetz und eine Geländedarstellung wird mit Ausnahme der topographischen Karte zu Beginn verzichtet. Dies lässt sich so begrün-

den, dass die Dichte der Verwaltungsgrenzen für eine gute Orientierung ausreicht und Flüsse als weitere Linienelemente nur Verwirrung gestiftet hätten. Die fehlende Geländedarstellung lässt sich mit der einleitenden topographischen Karte entschuldigen, „die man doch im Kopf hat, wenn man die thematischen Karten betrachtet“. Allerdings prägt sich das Bild des Reliefs wohl doch nicht so stark ein, dass man damit nun jeden Kartenausschnitt einer thematischen Karte im Detail interpretieren könnte. Und die Geländegestalt ist ein für sozio-ökonomische Strukturen wohl doch sehr wichtiger Faktor. Eine Schräglichtschattierung (Schummerung) stört nach aller Erfahrung auch keine thematische Darstellung, sondern macht sie nur lebendiger.

Ein besonders schwieriges Problem bildete die Schreibung geographischer Namen. Die Titel, Legenden und Texte des Atlases sind ausschließlich deutsch. Er wendet sich also primär an einen deutschsprachigen Leserkreis, was für die vorrangige Verwendung gebräuchlicher deutscher Exonyme für Objekte außerhalb des deutschen Sprachraumes spräche. Es handelt sich aber auch um einen sehr wissenschaftlichen Atlas, der bei seinem Publikum die Kenntnis vieler Endonyme und deren richtiger Aussprache voraussetzen sowie den Wunsch nach Vermittlung des ortsüblichen Namens vermuten kann, was für die vorrangige oder sogar ausschließliche Verwendung von Endonymen spricht. Der Atlas dokumentiert außerdem einen historischen Zeitpunkt, zu dem die Nationalitäten- und Sprachenfrage eine große, ja sogar wesentliche Rolle spielte – eine Frage auch, in der sich österreichische und ungarische Reichshälfte deutlich voneinander unterschieden: Während in der österreichischen Reichshälfte ein ausgefeiltes und durchaus nationalitätenfreundliches Sprachenrecht galt, das in etlichen Kronländern mehrere Amtssprachen zuließ, waren im Königreich Ungarn mit Ausnahme des Nebenlandes Kroatien-Slawonien allein die ungarischen Namen amtlich.

Der Atlas beschritt daher den Königsweg, diese unterschiedliche rechtliche Situation mithilfe der Namensschreibung zu verdeutlichen und alle im Jahr 1910 jeweils amtlichen Endonyme zu verwenden, zusätzlich aber auch den heutigen amtlichen Namen, wenn er vom historischen Endonym abweicht. Das bedeutet in der österreichischen Reichshälfte manchmal, drei Namen gleichrangig (durch Schrägstrich getrennt) nebeneinander zu stellen (z.B. Triest/Trieste/Trst), in Ungarn ohne Kroatien-Slawonien den ungarischen Namen vorrangig zu verwenden und ihm in eckigen Klammern die nicht-amtlichen Endonyme und in runden Klammern den heutigen amtlichen Namen beizufügen; z.B. Brassó [Kronstadt, Brasovu] (Braşov). Das System mag kompliziert erscheinen, ist aber konsequent und vielsagend – besonders was die Nationalitätenproblematik betrifft.

Im Ausland sind – von dieser Regel abweichend – die Staatennamen in Deutsch gehalten. In einer etwaigen englischen Ausgabe wird man sie englisch schreiben müssen.

Sehr viele Karten des Atlases bieten eine synthetische Aussage, indem sie aufgrund einer Kombination von Merkmalen Typen ausweisen. Das ist besonders verdienstvoll, denn das Thema wird damit bereits durch graphische Mittel fachlich interpretiert, nicht erst durch den erläuternden Text. Der Atlas wirkt damit einem heutigen Trend entgegen, Daten nur noch elementar-analytisch (in Form einer Aussageschicht für ein Merkmal) oder komplex-analytisch (in Form mehrerer Aussageschichten für entsprechend viele Merkmale) kartographisch aufzubereiten.

4 Einige Karten des Atlases

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Rezension auf jede einzelne Karte einzugehen, so sehr sich das auch lohnen würde. Es sollen nur einige wenige besonders markante und aussagekräftige Beispiele hervorgehoben werden.

Unter den fünf Karten zu den ethnischen Strukturen ist vielleicht jene besonders bemerkenswert, welche allein die **Verbreitung der Deutschen** im Jahr 1910 zeigt (S. 62/63). Wohl bietet sie nur eine Näherung an das Merkmal des ethnischen Bewusstseins, denn sie beruht eigentlich auf Sprachzählungen (nach der „Umgangssprache“ in der österreichischen Reichshälfte, nach der „Muttersprache“ in Ungarn), doch ist das ethnische Bewusstsein ja auch auf andere Weise nur schwer zu erfassen. Die Karte weist – nach Politischen Bezirken und Statutarstädten in der österreichischen Reichshälfte, Komitaten in Ungarn und Kreisen in Bosnien-Herzegowina gegliedert – auch deutsche Minderheiten bis zur Schwelle von 2% aus. Dadurch ist zu erkennen, dass die Deutschen – obwohl sie nur 23,4% der Bevölkerung des Reiches stellten (in Cisleithanien 35,6%, in Ungarn 9,8%) – so gut wie in allen Teilen der Monarchie vertreten waren und den „Kitt des Reiches“ (Peter URBANITSCH im Erläuterungstext) bildeten. Natürlich ist zu bedenken, dass in der österreichischen Reichshälfte auch viele Juden deutsch sprachen und die germanische Sprache Jiddisch in der Statistik dem Deutschen zugerechnet wurde. Doch entsprach dies in der österreichischen Reichshälfte zumeist auch ihrem ethnischen/nationalen Bewusstsein, sodass sie wohl auch auf die Frage nach ihrem ethnischen/nationalen Bekenntnis mit „deutsch“ geantwortet hätten (in Ungarn mit „ungarisch“).

Großflächige Verbreitungen von Deutschen im Süden des Pannonischen Beckens (von der Baranya [Baranya, Baranja]³⁾ bis zum Banat), im Süden Siebenbürgens [Ardeal], in der Bukowina [Bukovina, Bucovina] und im mittleren Teil des Karpatenbogens (vom Nösnerland [Násáud] bis zur Zips [Spiš]) zeigen Gebiete an, in denen zwar heute nur noch Reste deutscher Bevölkerung leben, deren Kulturlandschaft aber bis heute deutliche Spuren der einstmalig viel stärkeren deutschen Präsenz aufweist und in denen – wie besonders in Hermannstadt/Sibiu, aber auch in Transkarpatien [Zakarpattja] – das deutsche Erbe auch noch insofern nachwirkt, als das deutsch geprägte kulturelle Milieu Investoren aus dem deutschsprachigen Raum anzieht und sogar politisch wirksam wird. (Hermannstadt/Sibiu hat bei einem Bevölkerungsanteil der Deutschen von 1,6% im Jahr 2002 wie einige andere siebenbürgische Städte einen deutschen Bürgermeister.)

Allerdings ist auch zu bedenken, dass sich die Deutschen besonders in der ungarischen Reichshälfte niemals als eine homogene Gruppe empfanden, sondern sich vielmehr aus verschiedenen Identitäten zusammensetzten – aus Siebenbürger Sachsen, Ländlern, Banater Schwaben, Sathmarer Schwaben, Zipsern, Tolnauern u.a. Die in der Karte verwendete gemeinsame Farbe für alle Deutschen steht damit für ein nationales Bewusstsein, das in dieser Form zumindest in der ungarischen Reichshälfte eigentlich nicht vorhanden war.

Unter den neun Karten zu den konfessionellen Grundlagen sei besonders auf jene über die **griechisch-katholische und armenisch-katholische Kirche**, also über die Unierten, hingewiesen (S. 78/79), weil sie ein für die Habsburgermonarchie charakteristisches Phänomen hervorhebt. Die für die außerkarpatischen orthodoxen Slawen im Jahr 1596 geschlossene Union von Brest, die für die innerkarpatischen orthodoxen Slawen im Jahr 1646 eingerichtete Union von Ungvár [Užgorod] und die 1701 für die siebenbürgischen orthodoxen Walachen (Rumänen) etablierte Union von Blasendorf [Blaj] sind nämlich Ausdruck einer Westorientierung der betroffenen Gruppen, die von Wien unterstützt wurde. Die Unionen lösten diese in der Habsburgermonarchie lebenden Orthodoxen unter Beibehaltung des byzantinischen Ritus aus der Orthodoxie heraus und fügten sie kirchenrechtlich und der Dogmatik nach in die römische Kirche ein. Das erleichterte es diesen, dem katholischen Kaiser in Wien loyal zu sein. Sie konnten sich umgekehrt von Wien Unterstützung gegenüber den in Galizien [Galičina, Galicja] dominanten Polen und den in Ungarn und Siebenbürgen dominanten Ungarn erhoffen.

³⁾ Den deutschen Exonymen und historischen Namen sind in diesem Beitrag jeweils bei ihrer erstmaligen Erwähnung die aktuellen standardisierten Endonyme in eckigen Klammern beige gestellt.

In den jeweiligen Gebieten (Galizien, Nordostungarn – heute vor allem das ukrainische Transkarpatien, Marmarosch [Maramureș] und Siebenbürgen) stellten Unierte im Jahr 1910 hohe Bevölkerungsanteile und überwogen die orthodox Gebliebenen zumeist bei Weitem.

Nach dem Verbot der Unionen während des Kommunismus erlebten diese in der Transformationsphase wieder eine Renaissance. Sie sind auch heute wieder Ausdruck regionaler Identität, einer besonderen Mitteleuropa-Orientierung sowie einer gewollten Unterscheidung von anderen Teilen desselben Landes (Rumänien, Ukraine). Insofern besitzt gerade diese Karte auch für die heutige Situation hohe Aussagekraft. Die hätte allerdings durch farbliche Unterscheidung der drei Unionen noch gehoben werden können.

Unter den sechs Karten über demographische Faktoren frappiert die Karte zum **Heiratsalter** im Jahr 1910 (S. 100/101) wegen der eklatanten Unterschiede zwischen erstens den Alpen- und Donauländern, zweitens den böhmischen Ländern samt dem westlichen Galizien und drittens Ungarn. (Bosnien-Herzegowina ist thematisch nicht erfasst.) Während in den Alpen- und Donauländern im Durchschnitt spät geheiratet wurde (Männer zwischen 29 und 34, Frauen zwischen 25 und 29), lag das Heiratsalter im Großteil Ungarns, Kroatien-Slawoniens, im heute ukrainischen Teil Galiziens und in der Bukowina deutlich niedriger (Männer zwischen 23 und 26, Frauen zwischen 18 und 22). Die Gründe dafür werden allerdings nicht genannt.

Die **Kindersterblichkeit** (Anteil der Todesfälle vor dem 6. Lebensjahr) ist ein trefflicher Indikator für die Qualität der Lebensverhältnisse. Sie wird mithilfe einer zweipoligen Farbskala elementar-analytisch nach den üblichen Verwaltungseinheiten, aber nicht für Bosnien-Herzegowina, gezeigt (S. 114/115). Es erweist sich der auch in vielen anderen Karten zutage tretende Nordwest-Südost-Gradient innerhalb des Reiches mit den Alpen- und böhmischen Ländern als den bestgestellten und dem Osten Ungarns, Kroatien-Slawonien und dem östlichen Galizien als den Gebieten mit den schlechtesten Werten. Mit negativen Spitzenwerten ragen allerdings auch aus einer sonst günstigen Umgebung – wegen ihrer besonders schlechten sanitären Verhältnisse – die Industrie- und Bergbaugengebiete hervor; so die Gebiete von Assling [Jesenice] und Trbovlje in Krain [Kranjsko], Linz oder auch Rovinj/Rovigno – Letzteres wahrscheinlich wegen seiner Tabakfabrik.

Eine wichtige Karte im insgesamt 14 Karten umfassenden Kapitel „Bevölkerungsbewegung“ ist jene zur **Binnenwanderung** zwischen 1900 und 1910 (S. 126/127). Sie erfasst zwar nicht die Auswanderung, die besonders aus Galizien und Dalmatien [Dalmacija] sehr stark war, spiegelt aber doch das räumliche Muster von Zentren und Peripherien sehr deutlich wider: Industriegebiete, Dienstleistungs- und Verwaltungszentren, auch Tourismusgebiete und Militärniederlassungen erfuhren Zuzug, ländliche Gebiete verloren an Bevölkerung.

Leider ist die Farbskala falsch gestaltet: Die ansonsten von Gelbtönen für Abwanderungsgebiete zu Rottönen für Gebiete mit Zuwanderung aufsteigende Skala ist durch ein Grün für ausgeglichene Situationen unterbrochen. Das erschwert das Erfassen der wesentlichen Strukturen im Überblick.

Als Spitzen der Zuwanderung heben sich aber deutlich die Industriegebiete wie jene in Nordböhmen, um Ostrau [Ostrava] und Karwin [Karviná], im südlichen Wiener Becken, im Vorarlberger Rheintal oder im siebenbürgischen Komitat Hunyad [Hunedoara] heraus; dann natürlich die Verwaltungs- und Bildungszentren wie Wien, Budapest, Prag [Praha], Krakau [Kraków], Czernowitz [Černivci] oder Agram [Zagreb], die großen Hafenstädte Triest [Trieste] und Fiume [Rijeka], Standorte wichtiger Militäreinrichtungen wie Pola [Pula/Pola] oder Cattaro [Kotor] – und eben auch schon frühe Tourismusgebiete wie Meran [Meran/Merano], Abbazia [Opatija] oder Karlsbad [Karlovy Vary].

Die folgende Karte zur **Herkunft der ortsanwesenden Bevölkerung** im Jahr 1910 (S. 128/129) zeigt, dass die Gebiete mit dem größten positiven Wanderungssaldo zumeist auch die stärkste Zuwanderung aus entfernteren Teilen des Reiches erhielten. Es sind – wie besonders die Reichshauptstadt Wien – heute die Gebiete mit einer langen Tradition von multiethnischer Migration und Integration.

Der **Wiener und Budapester Einzugsbereich** im Jahr 1910 geht äußerst aufschlussreich aus der nächsten Karte (S. 130/131) hervor. Wien zog außer besonders aus Niederösterreich, weniger auch aus Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten, sehr viele Migranten aus Südmähren und Südböhmen, aber auch aus dem österreichischen Schlesien [Slezsko, Śląsk] an. Darüber hinaus gehörten ganz Böhmen [Čechy] und Mähren [Morava] zum intensiven Einzugsbereich Wiens. Aus Galizien, der Bukowina, Krain, dem Österreichischen Küstenland und Dalmatien, aber auch aus den westlichen Alpenländern kamen vergleichsweise wenige Migranten.

Der **Frauenanteil an den Erwerbstätigen**, wie er auf Seite 140/141 für das Jahr 1910 gezeigt wird, unterstreicht wieder den Nordwest-Südost-Gradienten, wobei hier der Gegensatz zwischen der ganzen österreichischen Reichshälfte einschließlich Galiziens, der Bukowina und Dalmatiens einerseits und Ungarn andererseits besonders krass zutage tritt. Wie der begleitende Text von Martin SEGER erläutert, gibt die Karte aber kaum über die tatsächliche Erwerbstätigkeit Auskunft, sondern eher über das Frauenbild in der jeweiligen Gesellschaft: Von der ungarischen Statistik wurde im Gegensatz zur österreichischen nicht jede in der Landwirtschaft tätige Frau als erwerbstätig eingestuft. Auch das ist aber eine Aussage über den in der Monarchie (und in ganz Europa) sehr deutlichen gesellschaftlichen Gradienten.

Die Hauptkarte zum Thema Erwerbstätigkeit mit insgesamt elf Karten und eine Schlüsselkarte des ganzen Atlases ist jene zur **Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftssektoren** (S. 150/151). Gegliedert in neun Berufsstrukturtypen, deren Verhältnis zueinander auch noch durch ein Dreiecksdiagramm visuell erläutert wird, charakterisiert sie die Habsburgermonarchie wirtschaftsräumlich. Die Schwellenwerte sind für diesen Zweck ausgezeichnet gewählt.

Die Karte weist vor allem die deutsch besiedelten nördlichen Randgebiete Böhmens und Mährens, Mittelböhmen, die Gebiete von Brünn [Brno] und Proßnitz [Prostějov] in Mähren, Österreichisch-Schlesien, das Vorarlberger Rheintal, das inneralpine Wiener Becken und die Mur-Mürz-Furche in der Steiermark als hoch industrialisiert aus und stellt ihnen die mit wenigen Ausnahmen agrarischen Monostrukturen Ungarns, Kroatien-Slawoniens, Galiziens, der Bukowina, Dalmatiens und Bosniens und der Herzegowina gegenüber.

Sie dokumentiert so die sozio-ökonomischen Unterschiede zwischen den verschiedenen Reichsteilen und bietet Grundlagen zur Erklärung der Hauptrichtungen des Binnenhandels und der internen Wirtschaftsbeziehungen in der Monarchie. Sie macht auch politische Haltungen und Vorgänge verständlich – wie den Unmut der wirtschaftlich wesentlich fortgeschritteneren Tschechen über die Bevorzugung der Ungarn in einer dualistisch organisierten Monarchie, und die wachsenden nationalen Animositäten zwischen Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern.

Am Beispiel dieser Karte kann auch gut demonstriert werden, wie detailliert und differenziert der Atlas Raumstrukturen beschreibt: So tritt die kleine Bergbaustadt Schemnitz [Banská Štiavnica] in der heutigen Slowakei deutlich als von Industrie und Gewerbe dominiert aus ihrer agrarisch orientierten Umgebung hervor; hebt sich Rovinj/Rovigno auf Istrien [Istra] mit seiner großen Tabakfabrik klar vom Umland ab und trägt die Inselgruppe Cherso-Lussin [Cres-Lošinj] im Kvarnergebiet wegen des Seefahrtszentrums Lussinpiccolo [Mali Lošinj] eine andere Signatur als die Nachbarinseln, obwohl die Seefahrt in Lussinpiccolo im Jahr 1910 den Zenit ihrer Bedeutung schon überschritten hatte, aber dann von einem Luftkurtourismus abgelöst wurde.

Eine wichtige Ergänzung zur vorhin beschriebenen bildet die Karte „**Soziale Strukturen nach der Stellung im Beruf**“ (S. 160/161) als eine von zehn Karten des Kapitels „Soziale Gliederung und Stellung im Beruf“. Sie beschreibt die Mengung der sozialen Gruppen/Schichten anhand einer Clusteranalyse und verstärkt noch das Bild einer Zweiteilung der Monarchie, das schon die vorige Karte geboten hat. Entlang der Linie Krakau – Triest teilt sich das Reich in eine moderne und in eine von traditionellen Agrarstrukturen geprägte Staatshälfte (so Martin SEGER im Erläuterungstext).

Aus dem siebenteiligen Kapitel „Siedlungen, Haushalte und Wohnungen“ sei nur die Karte zur **Entwicklung der Stadtbevölkerung 1869–1910** hervorgehoben (S. 208/209), vor allem auch um darauf hinzuweisen, dass manche Karten des Atlases doch nicht nur den Zeitpunkt 1910, sondern Entwicklungen über längere Zeiträume dokumentieren.

Das Bevölkerungswachstum der Städte ist in dieser Periode im Wesentlichen eine Funktion des Industrialisierungsprozesses und des Eisenbahnbaus, an der Adriaküste auch der Umstellung von der Segel- auf die Dampfschiffahrt. Alle diese Faktoren hatten eine räumlich zentralisierende Wirkung, wobei kleinere und von den modernen Verkehrsmitteln „links liegen“ gelassene Städte stagnierten oder zurückfielen.

In Ungarn wirkte sich seit dem Ausgleich des Jahres 1867 besonders auch der auf Ofen [Buda] und Pest, dann Budapest, ausgerichtete politisch gesteuerte Zentralisierungsprozess aus, der durch den Ausbau eines von Budapest ausstrahlenden radialen Eisenbahnnetzes wesentlich unterstützt wurde. Dadurch wuchs einerseits Budapest stärker als Wien, und konnten andererseits einige Regionalzentren Ungarns nicht die Bedeutung mancher Zentren der österreichischen Kronländer erlangen.

Die Verständlichkeit der Karte leidet etwas unter der unglücklich gewählten Farbfolge für die Entwicklung der städtischen Bevölkerung, die einen Violett-Ton in geringer Variation wiederholt und in relativ düsteren und blassen Blautönen anstelle eines knalligen Violetts für die höchsten Zuwachsraten endet.

Im Kapitel „Bildungswesen“ mit insgesamt sieben Karten unterstreicht die Karte zum **Alphabetisierungsgrad 1910** (S. 228/229) einmal mehr den West-Ost-Gradienten in der Monarchie. Allerdings ist zu bedenken, dass sprachliche Minderheiten, deren Sprache nicht Amtssprache war, an ihren Lese- und Schreibkenntnissen in der jeweiligen Amtssprache gemessen wurden. Das führt dazu, dass besonders in Ungarn, wo allein das Ungarische Amtssprache war, Gebiete mit großen Minderheitenanteilen – und das sind alle Randgebiete im Norden, Osten und Süden – sehr ungünstige Werte aufweisen. Aus ihnen ragen allein die Siedlungsgebiete der ungarischsprachigen Szekler und der damals des Ungarischen perfekt Kundigen Sachsen und Landler im südöstlichen Siebenbürgen hervor. (Ihre Restbestände beherrschen im Gegensatz zu vielen Ungarn die heutige Staatssprache Rumänisch vollkommen.)

Zum Schluss sei unter den vier Eisenbahnkarten vor allem aus kartographisch-methodischen Gründen noch die Karte der **Eisenbahnfahrzeiten ab Wien 1898** (S. 254/255) erwähnt. Sie zeigt – wie schon eine Karte von Hugo HASSINGER – Zwei-Stunden-Isochronen der Reisezeiten per Bahn ab Wien. Die farbliche Gestaltung vermittelt ein eindrucksvolles Bild, das besonders auch den engeren und weiteren Aktions- und Kommunikationsraum Wiens ausweist, wie er auch heute (nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder) besteht. Er umfasst in Summe wohl annähernd gleich große Gebiete innerhalb wie außerhalb des heutigen Österreichs und reicht jedenfalls weit nach Mähren, in die westliche Slowakei und ins nordwestliche Ungarn hinein. Die im Jahr 2003 eingerichtete Europaregion Centropo versucht erstmals wieder zu einer engeren Zusammenarbeit innerhalb dieses Gebietes anzuregen.

Dem Kartenteil folgt ein von Helmut RUMPLER, Peter URBANITSCH und Ulrike HARMAT zusammengestelltes Verzeichnis der in den Karten ausgewiesenen Verwaltungsbezirke (S. 263–325) mit Angaben über deren Fläche, ortsanwesende Gesamtbevölkerung (Inländer und Ausländer), ortsanwesende Zivilbevölkerung, ortsanwesende Zivilbevölkerung männlich, ortsanwesende Zivilbevölkerung weiblich, aktives Militär und ortsanwesende Staatsfremde zum Stand von 1910.

Helmut RUMPLER bietet sodann noch eine Konkordanz der österreichischen und ungarischen Systematik der Wirtschaftssektoren und Berufsgruppen 1910 (S. 327–332). Ein Quellenverzeichnis (S. 333–337) und ein von Walter LIEBHART und Mario KOLLEGGGER zusammengestelltes Ortsregister runden das Werk ab.

5 Fazit

Mit diesem Werk ist die Österreichische Akademie der Wissenschaften ihrer Aufgabe, Grundlagenforschung zu betreiben und der Wissenschaft sowie der Allgemeinheit grundlegende Forschungsergebnisse in adäquater Form aufzubereiten in vorbildlicher Weise nachgekommen.

Man kann sich kaum vorstellen, dass ein Werk dieser Art an einer Universität neben dem intensiven Lehrbetrieb produziert werden könnte. Zwar ist es tatsächlich zu einem großen Teil an der Universität Klagenfurt entstanden, und wohl konnten Helmut RUMPLER und Martin SEGER als emeritierte Professoren dieser Universität ihre dortigen Möglichkeiten dafür nutzen, doch war es ihnen eben erst im bzw. knapp vor dem Status eines Emeritus möglich, sich diesem Werk intensiv zu widmen. Immerhin ist der Atlas somit aber auch ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von Akademie und Universität.

Man kann sich auch kaum vorstellen, dass ähnliche Ergebnisse im Rahmen eines internationalen, zum Beispiel von der Europäischen Union geförderten Projekts zustande kämen. Dazu bedarf es nämlich außer hervorragender Fachleute auch einer straffen und konsequenten Planung und Führung sowie einer laufenden Abstimmung aller Beteiligten, wie sie eigentlich nur in einem kompakten, an einem bestimmten Ort verankerten Team bzw. in engem persönlichen Kontakt möglich sind.

Die Qualität des Ergebnisses zeigt sich besonders in der Konsistenz des Werkes, gerade auch in der wechselseitigen Bezogenheit der Karten – wie das dem Ideal eines Atlases entspricht.

Wenn etwas prinzipiell zu kritisieren wäre, so ist es die Kürze der Erläuterungstexte zu den Karten. Karten sprechen zwar (mithilfe der Legende) zum Teil für sich selbst. Doch vermögen ausführliche Hinweise auf die wichtigen Inhalte sowie Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema ihre Aussagekraft wesentlich zu erhöhen. Die einleitenden Texte der beiden Autoren können ausführlichere Erläuterungen zu jeder einzelnen Karte nicht ersetzen.

Vielleicht können sich die Akademie und die Autoren ja auch entschließen, unter Berücksichtigung dieser kleinen Anregungen das Werk in englischer Sprache neu aufzulegen. Es hätte sich jedenfalls eine noch weitere Verbreitung redlich verdient.

6 Literatur

RUMPLER Helmut, SEGER Martin (2010), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Band IX: Soziale Strukturen, 2. Teilband: Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-, Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910. Wien, Verlag d. ÖAW. 362 S. mit 93 Farbkt. ISBN 978-3-7001-6721-1.